

# Volker Tagblatt

Wien, Montag, 11. Februar 1918.  
14. Jahrgang. -- Nr. 4188.

Die Redaktion (Erscheinungsort) befindet sich in der Farnungstraße 10.  
Zugabegebühr: Ganzjährig K 36.-- monatlich K 3.60.  
Anzeigengebühr: Eine 3mm hohe und 4cm lange Zeile 30h.  
ein Wort 10h. in Feilstrich 15h. Werbeanzeigen, Todesanzeigen  
und Anzeigen im Centre, 60 h für eine 6spaltige Zeile.  
Einzelpreis 12 Heller.

Erscheint täglich 5 Uhr früh in eigener Verlagsdruckerei (Dr. M. Kumpfmüller & Co.),  
Rohrerstraße 20. Für die Redaktion und Druckerei verantwortlich: Hans Korber.

Herausgeber: Redakteur Hugo Duden.  
Korrespondent Dr. M.

## Generalstabberichte.

Wien, 10. Februar. (RV.) Amtlich wird verlautbart: Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und östlich der Brenta lebhaft Artilleriekämpfe. -- Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 10. Februar. (RV. -- Wolffbüreau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet: Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In einzelnen Stellen der Front Artilleriekampf. In Erkundungsgesellschaften wurden nahe der Küste Belgier und Franzosen, nördlich von Ypern, sowie zwischen Cambrai und St. Quentin Engländer gefangen. Heeresgruppen deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht: Im Maasgebiet, beiderseits der Mosel und in einzelnen Abschnitten nordöstlich und östlich Nancy erhöhte Tätigkeit des Feindes. Französische Erkundungen drangen in der Seitenleitung vorübergehend in unsere Linie bei Alençon ein. In der Gegend westlich von Diamant wurden sie vor unseren Hindernissen abgewiesen. -- Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues. -- Der Erste Generalquartiermeister v. Lubendorf.

Sofia, 9. Februar. (RV. -- AV.) Der Generalstab teilt mit: Wagenmäßige Front: Westlich von Wlaska, bei der Ostgast Grademka, östlich der Czerna und in der Mogenagegend war das Artilleriefeuer getwöhnlich. Mehrere englische Infanterieabteilungen, die sich der Linie unserer Sicherungsposten östlich des Warbars und westlich Seres zu nähern versuchten, wurden durch unser Feuer zurückgeworfen. Vom Golze von Orphanos aus beschossen feindliche Motoren ohne Erfolg unsere Stellungen an der Strumamündung. -- Dobrudschafront: Waffensstillstand.

## Drahtnachrichten.

### Der Friedensschluß mit der Ukraine.

Wien, 9. Februar. (RV.) Die Nachricht vom Friedensschluß mit der Ukraine wurde in Wien in den ersten Vormittagsstunden durch Extrablätter bekannt, welche starken Absatz fanden, wiewohl sich der Inhalt auf die Tatsache der Unterzeichnung des Friedensvertrages beschränkte, deren Kunde von Mund zu Mund ging. Die Nachricht machte tiefen Eindruck. Die Stimmung des Publikums läßt sich am besten dahin zusammenfassen, daß die Meldung vom ersten wirklichen Friedensschluß allgemein mit freudiger Zuversicht aufgenommen wurde. Auf zahlreichen Gebäuden wurden Flaggen ausgesteckt.

Die Wälder würdigen den Friedensschluß mit der Ukraine als den ersten Erfolg der zielbewusstesten aufrichtigen Friedenspolitik der Mittelmächte und messen ihm hohe Bedeutung bei, weil die vollzogene Tatsache mindestens im Osten eine wertvolle Kraft haben dürfte, andererseits die Hoffnung begründet erscheint, daß der Friede mit der Ukraine eine bedeutende wirtschaftliche Entlastung des Westbundes darstelle.

Die „Neue Freie Presse“ sagt, in Brest-Litowsk hat sich der Durchbruch des Krieges ereignet. In einem feiner Mittelpunkt ist er durchbrochen und auseinandergerissen. Die wertvolle Kraft des Friedensschlusses wird sich in Rußland, aber auch in Rumänien fühlbar machen. Auch die Lösung der Nahrungfrage wird leichter. Der Anschluß weiterer Völker ist zu erwarten. Der große Abbau des Krieges im Osten hat begonnen.

Die „Feldpost“ bezeichnet den heutigen Tag als einen großen Sieg der Politik des Grafen Czernin, als ein Unterpfand dafür, daß der Anschlag der Feinde gegen die staatliche und wirtschaftliche Existenz der Mittelmächte endgültig am Verschellen ist. In demselben Maße als der Friede mit der Ukraine moralisch befreiend auf die Völker der Mittelmächte wirkt, muß dieser Erfolg des Friedensgebankens auch im Lager der Gegner sich lähmend bemerkbar machen. Die Formel des Grafen Czernin: ehrenvoller Verhandlungsfriede ohne Annexionen, ist zum erstenmal auf ihre Ehrlichkeit erprobt worden und in Stille wird man auch in den Vätern der Feindesländer die Frage erwachen, welche Gründe der übrigen Welt die Annexion dieser Formel vorkommen, die noch vor Kurzem von den Mittelmächten dem ganzen feindlichen Erdkreis angeboten worden ist.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ spricht die Ueberzeugung aus, daß der Abschluß des Friedens mit der Wiener Zentralfriede die Stellung der Körperkraft im Kampfe gegen die Maginallinie außerordentlich stärken wird, deren Vernichtungstendenzen sich als ohnmächtig erweisen werden gegenüber einer so großen Schöpfung, wie es der Friede mit der ukrainischen Volksrepublik ist. In diesem Sinne ist der 9. Februar der Anfang vom Ende des Weltkrieges.

### Ungarn.

Budapest, 10. Februar. (RV.) In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses weist in fortgesetzter Debatte über das Regierungsprogramm Abg. Urmanczy (parteilos) die Angriffe einzelner österreichischer Presse gegen die ungarische Armee zurück und erklärt, wenn diese noch nicht vernichtet sei, so tragen die Ungarn selbst die Schuld. Das ganze politische Leben in Ungarn erschloß sich in

Antrigen. Unterrichtsminister Graf Appony weist gegenüber dem Vordränger darauf hin, daß die Ungarn heute endlich den Triumph ihrer höchsten nationalen Bestrebungen bezüglich der Selbstständigkeit der Armee begrüßen können. Es handle sich keineswegs um einen Eingriff der Krone in das ungarische Staatsleben. Noch niemals haben die berechtigten staatsrechtlichen Aspirationen Ungarns eine so warme Anerkennung gefunden, wie dies seitens der Krone geschah. Was die volkswirtschaftliche Selbstständigkeit betrifft, wird möglicherweise die heutige Regierung nicht viel an der Sache verbessern, sie werde aber sicherlich die Lage nicht verschlimmern. Die irische Entschleunigung des Landes sei jedenfalls gesichert. Die Heeresreform, die die Regierung jetzt ankündigt, sei eine organische Reform des ungarischen Heeres der Armee. Nur mühe dafür gesorgt werden, daß das, was jetzt erreicht wurde, nicht abgeändert werden kann. In Ungarn solle niemand die österreichische Auffassung, als ob es hinsichtlich der Armee ein unbestimmtes Majestätsrecht gebe. Sebes Recht, also auch das Recht des Herrschers, könne nur im Wege der verfassungsmäßigen Regierung ausgeübt werden. Wenn wir nun dem Hause mitteilen, daß Seine Majestät im Sinne unserer Gesetze keine Rechte ausüben will, und daß der ungarische Teil der Armee wirklich ungarisch sein wird, so kann die hierin sich manifestierende Harmonie der Verfassungsfaktoren als Gewähr dafür dienen, daß auf diesem Gebiete die Kollision zwischen den maßgebenden Faktoren aufgehört hat. Honvedminister v. Szurmay erklärt gegenüber den Angriffen des Abg. Urmanczy auf die Generalität: Im letzten Kriegsjahre, wo alle unsere Armeen auf feindlichem Boden stehen, habe man genügend Beweise dafür, daß in der Armee niemand, der Gemeine wie der General, im höchsten Maße seinen Pflichten entspreche. Sodann wurde die Debatte über das Regierungsprogramm abgeschlossen, worauf sich das Haus bis zum 16. Februar 1. A. vertagte.

### Unterseebootskrieg.

Berlin, 10. Februar. (RV.) Das Wolffbüreau meldet: Im Nerebkanal wurden von unseren Unterseebooten bei starker feindlicher Gegenwirkung vier Dampfer und zwei Segler versenkt. Sämtliche Dampfer waren beladen und besoffnet.

### Rußland.

Bern, 9. Februar. (RV.) Wie der „Secolo“ aus Petersburg berichtet, nehmen zwar die russischen Delegierten in Brest-Litowsk in den letzten Tagen eine energischer Haltung ein, man müsse aber vermuten, daß es sich nur um eine Episode handelt, die auf den Gang der Verhandlungen keinen wesentlichen Einfluß ausüben könnte. Die Verhandlungen würden bald mit einem Sonderfrieden enden. Die allgemeine Lage Rußlands sei deprimiert, daß sich die maximalistische Regierung keine unnützen taktischen Spiele erlauben könne.

Washington, 9. Februar. (RV.) Das Staatsdepartement erhält von dem amerikanischen Gesandten in Stockholm die bisher unbefähigte Nachricht, daß die Bolschewiki die diplomatischen Vertreter der Alliierten aus Petersburg ausgewiesen hätten, und daß deren Schiffe jetzt an Bord eines schwedischen Schiffes auf dem Wege nach Schweden seien.

### Finnland.

Stockholm, 9. Februar. (RV.) Nach einem Radiotelegramm des Militärstaates von Wasa haben die Roten Garden in Kuopio am 8. d. nach eifrigem Kampfe kapituliert. Ueber 500 Rote Gardisten wurden gefangen genommen. Bei St. Andrea in Karelen eroberte die Weiße Garde sechs Schnellfeuerkanonen, zwölf Maschinengewehre und große Mengen Munition und Lebensmittel. Bei Wilphula ist der Kampf im Gange. Auf den übrigen Fronten zieht sich der Feind plündernd und brennend zurück.

### Die Anien.

Washington, 6. Februar. (RV. -- Reuterbüreau.) Nach Schätzungen zusammengefaßter Zahlen haben die zehn Kriegsmächte die Vereinigten Staaten ungefähr 7100 Millionen Dollar gekostet. Davon sind 4121 Millionen als Anleihen an die Verbündeten ausgegeben worden. Der Rest stellt Amerikas Ausgaben für eigene Kriegsausgaben dar. Diese Zahlen enthalten nicht die etatsmäßigen Regierungsausgaben. Sie zeigen auch eine Zunahme der Kriegsausgaben von mehr als 100 Millionen Dollar monatlich. Die gesamten Ausgaben bis Ende April 1917, dem Tage des Austrittes Amerikas in den Krieg, werden auf 10 Milliarden Dollar geschätzt, wovon ungefähr die Hälfte Anleihen an die Alliierten betragen. Das Ergebnis zweier Kriegsanleihen hat vier Fünftel der Kriegskosten gedeckt. Diese Kriegsanleihen haben 5702 Millionen Dollar gebracht, 1250 Millionen konnten durch Steuern erhoben werden. Bis zum 1. Dezember 1917 haben die Ausgaben für die Armee in allen ihren Teilen 1400 Millionen Dollar betragen.

## Verschiedene Nachrichten.

Gustav Klimt. Gustav Klimt war ohne Zweifel die stärkste Begabung im Kreise der Wiener Sezession. Er

hatte, wie seine Bildnisse zeigen ließen, eine Sicherheit und Zartheit der Zeichnung, die an die Wiener Meister des letzten neunzehnten Jahrhunderts erinnert. Und er besaß, wenigstens in den ersten Jahren seiner künstlerischen Tätigkeit, ein Gefühl für besondere dekorative Wirkungen der Farbe: er wußte in jeder Laune mit neuen Tönen zu spielen. Wer das erkannte und trotzdem den wichtigsten Werken dieses Meisters und der Begleitung seiner Wiener Freunde fremd gegenüberstand, mußte nach dem Grunde eines so auffallenden Mißverhältnisses zwischen Reputations und Gaben fragen. Er lag doch wohl darin, daß Klimt aus einer kunstgemäßen Erziehung in die Kunst kam, und in einer Zeit der Gärung, die keine sicheren Anschauungen hatte. Die Verhältnisse lagen in Wien noch schlimmer als in anderen Kunststädten. Die Sezessionen in München und Berlin wurden von gereiften Meistern geführt, die sich in den alten Betrieb der Kunst und der Ausstellungen nicht mehr fügen mochten. Es gab eine sezessionistische Kunst, bevor es Sezessionen gab. Die Wiener Sezession war eine künstliche Gründung, mehr durch die Förderung gereifter Literaten als durch das Bedürfnis bildender Künstler hervorgerufen. Sie stand so unermittelt im Kunstleben wie das phantastische Haus Orlovs in der Stadt. So wurde Klimts Kunst nicht die natürliche Auswirkung einer Persönlichkeit, sondern eine künstliche Angelegenheit, aus Programm und Förderung etwas Ungehöriges erachtet. Der kapriziöse Dekorateur warf sich unter dem Velsall kritischer Freunde auf die Monumentalmaler. Es entstanden die heftig umstrittenen Wandgemälde für die Unioersität, die dann nicht an ihren Platz kamen. Die protestierenden Gelehrten hatten recht. Die Bilder waren bei allem Talent, bei blühenden Vorzügen im einzelnen, nicht das, was sie sein wollten und sollten. Es fehlte die Größe, die Wandkunst verlangt. Die schillernden Effekte paßten eher in einen Salon als in eine Aula. Kleine Paneele und Porträts waren glücklicher und wurden so besonders dann erkannt, wenn sie in Räumen des neuen Wiener Stils gezeigt wurden, sich mit ihren blühenden Farben in das schmale Leistenwerk weißer Wände fügten, zu einem Teil der Ausstattung wurden. Es ist kein Zufall, daß Klimt wenig Einfluß auf die Malerei, aber den stärksten auf den Geschmack geübt hat. Das Wiener Kunstgewerbe, die wichtigste künstlerische Leistung der Stadt, der es als der einzigen einen wirklichen Einfluß gegeben hat, verdankt ihm sehr viel, ist ohne ihn eigentlich undenkbar, trotzdem er selbst kaum daran mitgearbeitet hat.

Das Ministerium des Innern hat, wie aus Bukarest gemeldet wird, die Demission überreicht.

## Der Luftangriff auf Paris.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ erhält aus Paris vom 31. Jänner:

Der deutsche Luftangriff auf Paris in der Nacht vom 30. auf den 31. Jänner ist ein Ereignis von moralischer und politischer Tragweite. Als solches hat ihn viele auch der Gegner unternommen; nur zweifeln wir daran, daß er gerade die Wirkung erzielen wollte, die tatsächlich eingetreten ist. Eine Provokation hinter der Front kann man durch Luftbombardements „terrorisieren“, das heißt die Bevölkerung vorübergehend um ihren moralischen Halt bringen, sie verunsichern und zur Hastigen des Krieges machen. Eine kürzliche Reise nach den hart mitgenommenen Städten der Nordküste, wo die Alliierten an der Tagesordnung sind, ließ uns jumeilen diesen Eindruck geminnen. Anders Paris. Paris ist das Herz Frankreichs, wo die Massenregiment über alle individuellen Instinkte triumphiert. Hier fühlt sich der Bürger Schulter an Schulter, wie der Soldat in der Schlacht. Die gemeinsame Gefahr, weit entfernt zu demoralisieren und die Widerstandskraft zu lähmen, ergallert das Solidaritätsgefühl par excellence, den Patriotismus. Selbst ohne den neuauftauchenden Haß gegen Deutschland, den nach Vergeltung rufenden Jörn über das Töten Unschuldigen, hätten die „Susquawoer“ einen Sieg geminnen. Man muß das Volk aller Stände gefestigt haben, mit welcher Ironie es die Apostel des Verhängnisfriedens verpötte. Ja, der Schaden ist dauerhafter, noch: „Jedes neue Bombardement“, schreibt der „Temps“, „wird in unser Gedächtnis, in unsere Straßen, auf unsere öffentlichen Plätze den deutschen Namen eingraben. In der Stadt, in der eine so große Zahl der Ihrigen zu leben und Handel zu treiben liebten, werden die Spuren ihrer grausamen Kriegsführung den Frieden überdauern.“

Das Bombardement durch die neuen Ostba-Zweibecker hat in der Tat größere Folgen gehabt, als die früheren Zappellangriffe. Während jene nicht über die äußeren Vorposten hinausgelangen konnten und ihre Bomben in den nächsten Außenquartieren abgeworfen hatten, drangen die Flieger bis ins Zentrum von Paris. Das nächste Schauspiel außerhalb nicht eines bitteren Helzes, und wären nicht die unglücklichen Opfer, der Grausamkeit würde farbige Töne für seine Schilderung finden, um die ihn mehr als ein Schützenradenreporter benedete. Es war eine mondheile Nacht von durchsichtiger Klarheit, auf den Straßen verpötelten sich die letzten Theaterbesucher, als gegen halb 12 Uhr die Sirenen und Feuerbörner

ihre unheimliche Musik begannen. Wie immer war das Intervall zwischen Alarmsignal und dem ersten Detonationen kurz; doch konnte ich, wer in seine oder Wände kein Vertrauen hatte, rechtzeitig in den Keller flüchten, aber im Gemüde der Untergrundbahn stützten. Eine Reihe von Familien, deren Wohnungen getroffen wurden, dankten dieser Vorkaisungsregel ihr Leben. Die Mütter wickelten ihre Kinder in eine Decke oder einen Mantel, alte Leute und Kranke sah man schlitternd in der Kälte unter den Haustüren stehen. Es war eine Nacht, in der niemand schlief. Ohne Unterlaß donnerten die Kanonen, von den dumpfen Schlägen der Bomben unterbrochen. Man hörte in den Straßen die Feuerwehrautos rasseln, während das Surren der Flugzeuge die Luft erfüllte. Es waren die zur Abwehr aufgestellten Kampfflieger, die sich den in sehr großer Höhe verwehenden Gotthas zu nähern oder dieselben wenigstens durch Raketen den Abwehrgeschützen sichtbar zu machen versuchten. Dieses „gemeinsame Verteidigungssystem“ ist, wie bei früheren Anlässen, nachträglich in der Presse kritisiert worden. Doch besteht der Zweck der Verteidigung ja weniger im tatsächlichen Schutz als in der Verhütung der Bevölkerung. In London wurden die verschiedensten Methoden angewandt, ohne daß das Resultat sich geändert hätte. Diese Flieger, die sich über dem Häufwerk in den tobenden Luftstrom wagen, wo in der Dunkelheit Zusammenstöße vorkommen, wo im Falle eines Motordefektes die Landung ausgeschlossen ist, und wo sie einem in unerreichbarer Höhe schwebenden Gegner gegenüber machtlos bleiben, sind Soldaten in ihrer Art. „Ah, les braves!“ hört man die Menge bewundernd ausrufen, wenn zwischen den funkelnden Sternen das Winkfeuer eines Heerplanes erschleimt.

Die am Himmel aufsteigende Branddrötte trieb die Bevölkerung auf die Straßen, bevor noch die „Verloque“ (das Signal, daß die Gefahr vorüber ist) ertönte. Von den Hallen, wo der Tag um zwei Uhr beginnt, brachten die Landleute, die Metzger und Milchhändler, die Nachrichten von den einzelnen Unglücksfällen, und am Morgen kannte sie ganz Paris, obwohl keine Zeitung davon reden durfte. Wir wollen uns auch hier an diese Konjunkte halten und nur erwähnen, daß der folgende Tag eine wahre Wälderwanderung zwischen den verschiedenen Clappen des nördlichen Verteidigungswerkes sah. Neben mehrstädtigen Wohnhäusern wurden von den brennenden Gebäuden Plätze ergriffen. Daß berühmte künstlerische Bauwerke nicht ebenfalls Schaden litten, hing mehrfach an einem Faden.

**Vom Tage.**

Von der Approvisionierungskommission. Mit dem heutigen Tage, dem 11. d., werden für den Monat Februar folgende Waren zur Verteilung gelangen, und zwar 1/2 Kilogramm Gerste, 1/4 Kilogramm Hirse, 20 Dekagramm Marmelade, 6 Dekagramm Butter, 6 Dekagramm Speck und 1 Liter Öl per Bezugshäuser. Der Verkauf wird in folgender Reihenfolge stattfinden: Gerste (zweiter Abschnitt) und Hirse (dritter Abschnitt) werden in den Verkaufsstellen in Via Giulia-Barbacani und in Via Alberto zur Ausgabe kommen, und zwar: Montag ausschließlich für die Landbevölkerung, Dienstag: in Via Giulia die Bezugshäuser von 2001 bis 8000; in Via Alberto von 8001 bis 4000; Donnerstag: in Via Giulia von 4001 bis 6000; in Via Alberto von 6001 bis 8000; Freitag: in Via Giulia von 6001 bis 7000; in Via Alberto von 7001 bis 8000 und Samstag: in Via Giulia von 8001 bis 9000; in Via Alberto von 9001 aufwärts. Die Marmelade (vierter Abschnitt), Butter, Speck und Öl (gegen

Eingliederung der Fettstoffe) werden ausschließlich in der Verkaufsstelle in Piazza Esfio verteilt werden. Die Verkaufsstellen sind folgende: Montag ausschließlich für die Landbevölkerung; Dienstag: von 2001 bis 4000; Mittwoch von 4001 bis 8000; Donnerstag: von 8001 bis 8000; Freitag: von 8001 aufwärts; Samstag: von 1 bis 2000. Die Preise sind folgende: Gerste zu Kr. 1.20 das Kilogramm, Hirse zu Kr. 1.40, Marmelade zu Kr. 4.60, Butter zu Kr. 18.—, Speck zu Kr. 18.— und Öl zu Kr. 18.— das Liter. Um die glatte Abwicklung der Arbeit zu ermöglichen, wird das Publikum ersucht, sich genau an diese Ordnung zu halten. Die Verkaufsstellen sind folgende: von 8 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr nachmittags. Wegen Mangel an Papierblättern werden die Käufer eingeladen, für Gerste und Hirse eigene Behälter mitzubringen.

Erhöhung der Fleischpreise. Mit Rücksicht auf die enorme Steigerung der Einkaufspreise für Schlachtvieh, denen sich auch die Approvisionierungskommission unterwerfen muß, wenn sie überhaupt Fleisch für die Bevölkerung erhalten will, wurde sich auf Grund der Ermächtigung der Staatskassiere gemäß Paragr. 51 der Gewerbeordnung für die Gemeinde Pola die nachstehenden Höchstpreise für Rindfleisch festgesetzt: Vorderes Fleisch: Kr. 8.80; hinteres Fleisch Kr. 14.—. Diese Höchstpreise treten sofort in Kraft. Der k. h. Festsetzungskommission.

Fleischverkauf. Auf Grund der festgesetzten Preise und zwecks Vermeidung weiterer Mißbräuche gibt die Approvisionierungskommission zur Kenntnis, daß von heute an das Fleisch in folgender Weise verkauft werden wird: Vorderer Teil: Fleischbank; Rauer, Via Siffano; Gruben, Markthalle; Sir, Piazza Conzolo und Eldri, Via Valle. Hinterer Teil: Fabris und Warac, Markthalle; Malchi, Via Campomargio und Vatta, Via Rumbler. Der Ruttelfleischpreis wird auf Kr. 2.20 und der Lungen auf Kr. 1.20 festgesetzt. Die Fleischhauer müssen die Preise tabellarisch dem Publikum ersichtlich machen. Die Konsumenten werden eingeladen, alle Unregelmäßigkeiten, Untergewicht, zu hohe Preise usw. bei der Verkaufsstelle der Approvisionierungskommission anzugehen.

Kriegsalbum des Infanterieregimentes Nr. 82. Das untereinfache Infanterieregiment „Freiheit von Sucrovaty Nr. 82“ beabsichtigt, ein Kriegsalbum herauszugeben. Dieses verfolgt den Zweck, die Tätigkeit des Regimentes im Weltkriege und hervorragende Leistungen Einzelner der breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen. Die lange Reihe erhabender Anwesenheiten der 82er soll für die Mit- und Nachwelt in Wort und Bild in umfassender und übersichtlicher Weise festgehalten und verewigt werden. Die Schriftleitung trägt an, womöglich das Bildnis jedes Regimentangehörigen, der im Weltkriege mitgetan hat, sei es in Gruppen- oder Einzelbilder zu bringen. Um das Album möglichst umfassend und wertvoll zu gestalten, wird an alle 82er Offiziere und Mannschaften, auch jene, die einst aus angehörten, sowie an die Familien, Verwandten und Bekannten der Gefallenen, im Kriege Verstorbenen, Verwundeten, Vermissten, Verwunden oder in Gefangenenschaft Gebliebenen, die bewährte Bitte gerichtet, die Beschaffung durch Einbringung von Material in die Lage zu versetzen, ihrer Angehörigen Bildnis nachkommen zu können. Im Betracht kommen: Aufzeichnungen, Tagebücher (wenn auch unvollständig), Notizen, interessante Selbstporträts und Briefe, Berichte über Heldentaten und ausgezeichnete Dienstleistungen von Offizieren und Mann, Bildnisse der dekorierten, gefallenen oder invaliden Regimentangehörigen, Gruppenbilder der Feldabteilungen, Marschformationen, Ersatzkompanien, Geschütze, Stützen, Gemälde, Karikaturen, Frontaufnahmen aus Schlagengefechten, vom Crain, aus Retablimenten, Nachrufe über gefallene Offiziere (durch Genossen ihrer letzten Stunden, Tage oder Wochen verfaßt, besonders wertvoll), Reproduktionen von Unterschriften und sonstigen demütigen Material, erste und weitere Kriegsepisoden in Prosa und Poesie, Schilderungen im Kriege berührt gewordener Landschaften (für das Regiment kommen besonders das Plateau von Dobrodo, Comen-Lofica, Monte S. Gabriele und Santo, Grenzgebiet am Plateau von

Lavarone in Betracht), Lichtbilder der Offiziere und Soldaten, Soldatenbilder des Regimentes, Mitteilungen von beladene entlassenen, guten Kriegsepisoden und im Kriegsgemälde Material wird nach Gebrauchnahme dem Einnahmer unversehrt zurückgestellt. Hierzu wollen von den Einnahmern die einzelnen Stücke beschriften und mit näheren Daten versehen werden, damit Vernehmungen ausgehoben sind. Gelichtete Überlieferung des Materials und von Trophäen werden zur Inangestaltung des Regimentesmuseumes dankbar entgegengenommen und volle die Widmung am Gegenstande entsprechend angedrückt werden. — Auch auf Zufindung jeglichen Materials aus der Zeit der internationalen Beziehung Iretas und Sularis, an der 82er, bzw. 2. Bataillon beteiligt war, wird gepochet. Zufundene sind an das Kommando des Ersatzbataillons des Infanterieregimentes Nr. 82 (Schriftleitung des Kriegsalbums) in Elitz zu richten. — Bei den 82ern im Feldes kämpfend auch Streiter vom Infanterieregiment Nr. 47 und 27 und Schützenregiment Nr. 24 und Krainer vom Infanterieregiment Nr. 17, 2er und 9er Jäger, Kämpfer des Infanterieregimentes Nr. 97 und Schützenregimentes Nr. 8, Wiener Kinder vom Landwehr, Ungarn des 1. und 2. Feldjägerbataillons, Kroaten des Infanterieregimentes Nr. 96, Jäger des Infanterieregimentes Nr. 99, Ober- und Niederösterreichischer Schützen, Marschkompanien des Infanterieregimentes Nr. 82 (Kriegsalbum) und des Infanterieregimentes Nr. 82 (Kriegsalbum) sind willkommen. Im Bedarfsfall sind im Bedarfsfall der 82er und viele andere im Anschluß an diese noch weitere Kreise an den Läten ihrer Väter, Gatten und Söhne interessiert sind. Jedermanns Mitarbeit ist unentgeltlich gebietet der Widmung der Widmung der Widmung der Widmung. Daberd, Kofica, vom Monte San Gabriele und der hiesigen bedürftigen Insulden, die für den sicheren Besitz einer Kriegsursache verschafft, die jene, die ihr kostbares Opfer gebracht!

Sich verkaufen. Im Falle des Einlangens von Bildern werden diese heute nachmittags zum Verkauf gelangen. Begabte, rechtlich sind heute die Lebensmittelkarten von Nr. 6001 an.

**Ausweis der Spenden.**

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuz für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

- (Spenden bis inkl. 8. Februar 1918.)
- Für das Rote Kreuz:
- 6 Erdbeeren 10 K.; J. K. 95 K.; von Ihrer durchlauchtigen k. u. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Carl Stephan 10 K.; Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 13 K. 71 h. Maria Zivoli 5 K.; 5 Prozent des Reinertrages vom Theaterkonzert 99 K. 13 h.; X. Y. Z 10 K.; Bezirksgericht (für die Beilage eines Berechnungsprozesses) 5 K. Hierzu der frühere Ausweis 3095 K. 74 h. Gesamtbeitrag 3337 K. 65 h.
- Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine
- Führer Ausweis 309 K. 70 h.

**Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge in Pola zugekommene Spenden.**

- (Spenden bis inkl. 8. Februar 1918.)
- Für das zu erkrankende Invalidenheim:
- Frau Betty Novotny 12 K.; Fr. Helene Hermann 20 K.; Fr. Jasser 20 K.; Frau Jina 4 K. 30 h.; Fr. Hermann 5 K.; Hierzu der frühere Ausweis 38.635 K. 87 h. und Kriegsalbum der Nom. 200 K. Gesamtbeitrag 23.898 K. 17 h. und Kriegsalbum der Nom. 200 K.

**Für Witwen und Waisen nach Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:**

Sammlung des „Gazzettino di Pola“ (für Polaer Witwen und Waisen) 36 K. 60 h.; 5 Prozent des Reinertrages vom Theaterkonzert 93 K. 13 h.; Spenden der hier zum Besuch eingelangten Damen 105 K.

**Für die im Felde Erblindeten:**

Fr. Kollarich 10 K.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 13 K. 71 h. Hierzu der frühere Ausweis 105.776 K. 93 h. Gesamtbeitrag 104.046 K. 36 h.

**Die Doppelgängerin.**

Roman von Erich Freken.

(Nachdruck verboten.)

Als gleich darauf unten das Dupensignal ertönte und Mama mit dem Mantel der gnädigen Frau eintrat, schen Hans-Leopold sein leichtes Unwohlsein bereits überwunden zu haben. Mit liebevoller Fürsorge hing er selbst seiner Gemahlin den silbergrauen Selbennantel über das kostbare schwarze Spitzengewand und half ihr beim Einsteigen. Rasch schob der Diener einen kleinen Koffer mit dem Nötigsten für die beiden Tage aufs Deck — und fort ratterte das Auto.

Keine Ahnung zückte davon in dem jungen, schönen Mädchen auf, daß sie das „Halbeschloß“ nie wieder sehen sollte. Hingehend schmeigte sie sich an die Schulter des heißgeliebten Mannes. Noch ein paar Tage — und sie waren fort. In Scherheit.

So meinte sie.

Als das Auto vor der Gersdorffschen Villa hielt, war nur die kleine Trübsal zum Willkommen am Orientator. „Denk nur, ich soll nun doch nicht mit Papa hat's verboten!“

Das waren ihre ersten Worte. Dabei standen ihre großen schwarzen Augen voll bitterer Tränen.

„Wann? Woher denn diese plötzliche Sinnesänderung?“ wunderte sich Hans-Leopold, und auch Beate schaute etwas erstaunt drein.

Trübsal zuckte mit den Achseln, machte ein Schmolmännchen und rannte den Weiben voran die Treppe hinauf. Sogleich es dem Oberst schwer wurde, der jungen Frau mit gleicher Herzlichkeit gegenzutreten, nachdem auch in sein Herz der Schatten eines Argwohnnes gefallen war, so zwang er sich doch dazu, und als er ihre Blässe sah und die dunklen Ränder um ihre Augen — da schloß er: „einen guten, wideren Herzen der Verdacht gleich wieder da!“

„Nein, nein! So sah keine Verräterin aus! Die schöne Frau da vor ihm, deren Blick voll innigster Liebe an ihrem Gatten hing, war Beate! Die wahre Beate! Ganz sicher! Die hatte er auch nur für kurze Zeit den Einküßlungen seiner ältesten Tochter Geheiß schenken können! Unverantwortlich!“

Beim Mittagessen herrschte eine etwas geblüdete Stimmung. Es war, als ob eine Gewitterwolke in der Luft hänge.

Ernigard hatte sich jeder Begrüßung entzogen. Sie war erst erschrocken, als die anderen bereits am Tisch saßen, und gab nur Hans-Leopold die Hand, während sie an seiner Frau mit kurzem Kopfnicken vorbeiging.

Als aber die Tafel aufgehoben war und Beate sich für ein paar Minuten auf die Loggia zurückziehen wollte, — da trat Ernigard an sie heran und flüsterte ihr mit jörnprühenden Augen zu:

„Wie lange soll dies Komödienpiel noch dauern?“

Beate zuckte zusammen, sagte sich aber rasch wieder und fragte mit gutgepielter Bewunderung:

„Was meinst du? Ich verstehe dich nicht.“

„Du verstehst mich ganz genau. Du weißt, daß du eine Abenteuerin bist, eine ganz erbärmliche Heuchlerin und Verräterin. Weißt auch, daß ich dich durchschau habe!“

Ein Schauer überließ Beates Körper. Einen Augenblick war ihr, als müßte die Erde sich aufrufen und sie verschlingen. Dagegen ließ sich mit dem letzten Resten ihrer Kraft zur Selbstverteidigung zwingen, so hämmerte ihr Herz doch noch jener ihr in offener Feindschaft von Ernigard entgegengeführten Anklage zum Verjüngern.

Und — was das Schlimmste war — ihr eigenes Gewissen wiederholte diese furchtbaren Anklagen.

„Komödienpiel... Abenteuerin... erbärmliche Heuchlerin und Verräterin!“ hallte es in ihren Ohren nach, widerhallte es in ihrem Herzen.

Großer Gott! Sollte dies das Ende ihres erträumten Glückes sein?

War die Vergeltung da? ...

Die irre blickte sie um sich.

Sie war allein. Ernigard hatte bereits das Zimmer wieder verlassen.

Ein Schwindel befiel Beate. Fast taumelnd erreichte sie ihr im oberen Stockwerk gelegenes Gemach, wo sie aufföhnend in einen Sessel sank.

„O wäre sie fort von hier! Fort! Wenn sie doch Hans-Leopold bewegen könnte, früher mit ihr abzureisen! Nicht erst in einigen Tagen!“

Nein, heute! Jetzt gleich!!

Der Gedanke elektrisierte sie. Hastig drückte sie auf den elektrischen Knopf.

Doch nicht das Hausmädchen trat ein, wie sie erwartet hatte, sondern — ihre eigene Jofe, die sie zu Hause im „Halbeschloß“ wählte.

„Winnal! Sie hier?“ rief sie mit allen Zeichen der Freude.

Die schlaue Kammerkage frohlockte im Innern, daß ihre List ihr gelungen war.

„Sch folgte der gnädigen Frau mit dem nächsten Zuge. Wollte gnädige Frau überreden“, erwiderte sie schmeichelnd, mit einem tiefen Knix, „Nachte, gnädige Frau werden vielleicht eine treue Seele nötig haben. Ich bin der gnädigen Frau ja so gut, so ergeben! Wenn g'gnädige Frau mich doch noch mit auf Reisen nehmen wollten.“

Das anlatete Wesen des Mädchens, der unterwürfige Ausdruck ihres lächelnden Gesichtes, der einschmeichelnde Ton ihrer Stimme übten im Moment, da Beate sich hier im Gersdorffschen Hause von Gefahren unklarer Leute, da sie voll Angst nach einem Schlafstübchen hinauf sah, auf dem nagenden Gewissen, der Entdeckung einer schweren Schuld zu entfliehen, eine beruhigende Wirkung aus.

Wie befreit es atmetend, lehnte sie den Kopf ans Rückenpolster des Sessels. Der Aufbruch in ihr Leben! Nur noch eine große Müdigkeit blieb übrig.

(Fortsetzung folgt.)